

Karimi, Alamara

Methodenprobleme friedenspädagogischer Forschung in Konfliktgebieten

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 33 (2010) 4, S. 23-27



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Karimi, Alamara: Methodenprobleme friedenspädagogischer Forschung in Konfliktgebieten - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 33 (2010) 4, S. 23-27 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-96140

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

Mit: Mitteilungen der DGfE-Kommission
Vergleichende und Internationale
Erziehungswissenschaft

4'10

Friedensbildung und Friedenspädagogik

- Herausforderungen der gegenwärtigen Friedensbildung und -pädagogik
- A Holistic Approach to Peace Education: a Philippine Perspective
- Friedensbauende Bildungsmaßnahmen bei bewaffneten Konflikten
- Methodenprobleme friedenspädagogischer Forschung in
Konfliktgebieten
- Multi-Track: Die Konzeption einer zeitgemäßen Friedenspädagogik



WAXMANN

Eskalierende Konflikte, Krisen und Kriege sind in vielen Teilen der Welt verantwortlich für unermessliches menschliches Leid. Jedes Jahr sterben mehr als hunderttausende Menschen durch bewaffnete Auseinandersetzungen und unzählige mehr an ihren Folgen. Doch auch jenseits der erschreckenden Kriegs- und Konfliktszenarien, die sich vor allem in den ärmeren Regionen der Welt abspielen, sind weltweit Gesellschaften von Unfrieden und Gewaltkonflikten betroffen. Gewalt in Schulen und Familien, interkulturelle und interreligiöse Konflikte, fremdenfeindliche und rassistische Übergriffe, geschlechtsspezifische Diskriminierung und Gewalt sowie Jugendgewalt und Gewaltkriminalität gehören zu den Alltagserfahrungen von Menschen und Gesellschaften in vielen Ländern. Und oftmals sind alltägliche Gewaltphänomene auf der Mikroebene mit den größeren gesellschaftlichen Konfliktslinien auf der Makroebene verbunden.

Der Friedenspädagogik und Friedensbildung wird bei der Vorbeugung, Überwindung und Nachbereitung von Kriegen und gewaltvollen Konflikten zunehmend eine Schlüsselrolle zugeschrieben. Das Interesse an ihr ist in den letzten Jahren weltweit signifikant angestiegen. Doch trotz oder gerade wegen dieser hohen Wertschätzung und Bedeutung sind die gegenwärtigen friedenspädagogischen Diskurse und Praktiken durch verschiedene Merkmale gekennzeichnet, die als Defizite, Herausforderungen oder Konfusionen der Friedensbildung in Erscheinung treten.

Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich diese Ausgabe der ZEP mit gegenwärtigen Her-

ausforderungen der Friedensbildung und Friedenspädagogik. Dabei haben wir festgestellt, dass sich beide Begriffe nicht eindeutig voneinander abgrenzen lassen. Somit umfassen in unserem Verständnis sowohl Friedensbildung als auch Friedenspädagogik die Gesamtheit von theoretischen Fundierungen, konzeptionellen Ansätzen und praktischen Umsetzungen friedenspädagogischer und friedensbildender Maßnahmen. Von daher werden wir beide Begriffe synonym verwenden.

Der einführende Artikel von Norbert Frieters-Reermann gibt einen Einblick in die gegenwärtigen Schwachstellen, Diskurse und Herausforderungen friedenspädagogischen Denkens und Handelns und liefert Argumente und ein Angebot für eine stärkere theoretische Fundierung der Friedenspädagogik.

Aus dem Blickwinkel des Südens setzt sich Loreta Navarro-Castro mit der Vielfalt friedenspädagogischer Konzeptionen auseinander und entfaltet einen ganzheitlichen Ansatz der Friedensbildung aus philippinischer Perspektive.

Volker Lenhart stellt in seinem Beitrag die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über friedensbauende Bildungsmaßnahmen in zehn von bewaffneten Konflikten betroffenen Ländern vor. Diese deskriptiv-statistische Erhebung ist noch keine Evaluationsstudie, bereitet eine solche aber vor und reagiert somit auf das oftmals beklagte Evaluationsdefizit innerhalb der Friedensbildung.

Ein weiterer Beitrag beschäftigt sich mit diesem Evaluationsdefizit und der mangelnden wissenschaftlichen Begleitung und Erforschung von friedenspädagogischen Maßnah-

men. In diesem Artikel skizziert Alamara Karimi methodische Probleme und Herausforderungen der friedenspädagogischen Forschung und stellt darauf bezogene Lösungsansätze vor.

Uli Jäger stellt abschließend den Ansatz einer Multi-Track-orientierten Friedenspädagogik vor, durch den einige der gegenwärtigen Herausforderungen und Diskurse innerhalb der Friedenspädagogik aufgegriffen und für eine international ausgerichtete, zeitgemäße Friedenspädagogik fruchtbar gemacht werden.

Diese fünf Beiträge bearbeiten nur einen Ausschnitt der gegenwärtigen Kontroversen und Herausforderungen der internationalen Friedensbildung. Dabei erfahren konzeptionelle Konfusionen, theoretische Schwachstellen und Evaluierungsdefizite der Friedenspädagogik eine besondere Berücksichtigung. Andere wichtige Aspekte, wie die wenig ausgeprägte Geschlechterdifferenzierung in der Friedenspädagogik oder die Frage nach Qualitätsstandards und Qualitätskriterien der Friedensbildung, werden nur gestreift und verweisen auf die Notwendigkeit sich den damit verbundenen Fragestellungen an anderer Stelle nochmals intensiver zuzuwenden.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern eine anregende Lektüre.

Norbert Frieters-Reermann, Volker Lenhart

Aachen/Heidelberg im Dezember 2010

Impressum

ZEP – Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik
ISSN 1434-4688

Herausgeber:

Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. und KommEnt

Schriftleitung: Annette Scheunpflug

Redaktionsanschrift:

ZEP-Redaktion, Allg. Erziehungswissenschaft I,
EWF, Regensburger Str. 160, 90478 Nürnberg

Verlag:

Waxmann Verlag GmbH, Steinfurter Straße 555,
48159 Münster, Tel.: 0251/26 50 40
E-Mail: info@waxmann.com

Redaktion:

Barbara Asbrand, Claudia Bergmüller, Hans Bühler, Asit Datta, Julia Franz, Norbert Frieters, Heidi Grobbauer (Österreich), Helmuth Hartmeyer (Österreich), Susanne Höck, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Volker Lenhart, Claudia Lohrenscheit, Bernd Overwien, Marco Rieckmann, Annette Scheunpflug, Birgit Schößwender, Klaus Seitz, Susanne Timm, Rudolf Tippelt

Technische Redaktion:

Claudia Bergmüller (verantwortlich) 0911/5302-735, Sarah Lange/Alexandra Burger (Rezensionen, Infos)

Anzeigenverwaltung: Waxmann Verlag GmbH, Martina Kaluza: kaluza@waxmann.com

Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren

Titelbild: © kallejipp, www.photocase.com

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement EUR 20,-, Einzelheft EUR 6,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreiem Papier gedruckt. Diese Publikation ist gefördert vom Evangelischen Entwicklungsdienst-Ausschuss für entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Bonn.

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

Mit: Mitteilungen der DGfE-Kommission
Vergleichende und Internationale
Erziehungswissenschaft

4'10

- | | | |
|-----------|----|--|
| Themen | 4 | Norbert Frieters-Reermann
Herausforderungen der gegenwärtigen Friedensbildung und
Friedenspädagogik |
| | 13 | Loreta Navarro-Castro
Towards a Holistic Approach to Peace Education: a Philippine
Perspective |
| | 18 | Volker Lenhart
Friedensbauende Bildungsmaßnahmen bei bewaffneten
Konflikten |
| | 23 | Alamara Karimi
Methodenprobleme friedenspädagogischer Forschung in
Konfliktgebieten |
| | 28 | Uli Jäger
Multi-Track: Anregungen zur Konzeption einer zeitgemäßen
Friedenspädagogik |
| Kommentar | 33 | Hochschule und Nachhaltigkeit – eine kritische
Bestandsaufnahme |
| VENRO | 35 | „Globales Lernen trifft neue Lernkultur“/
VENRO Jahresplanung 2011 |
| VIE | 36 | Neues aus der Kommission/Theorie trifft Praxis – die
Zusammenarbeit von Schule und Nichtregierungsorganisationen/
Entwicklung neu denken/Bayreuther Bildungskongress |
| | 39 | Rezensionen |
| | 43 | Informationen |

Alamara Karimi

Methodenprobleme friedenspädagogischer Forschung in Konfliktgebieten

Zusammenfassung:

Die bei einem konkreten Evaluationsvorhaben auftretenden Erhebungs- und Auswertungsprobleme werden vorgestellt. Dabei wird zwischen infrastrukturellen und im engeren Sinne forschungsmethodischen Aspekten unterschieden. Die Forschungsschritte bei einem Experimentalgruppen-Kontrollgruppen-Design werden expliziert und erste Ergebnisse der Datenauswertung von einem Heidelberger Forschungsprojekt werden präsentiert.¹

Abstract:

The problems of data generation and interpretation in an actual peace education evaluation study are discussed. A difference is made between limitations because of the research infrastructure in the field and methodological aspects. The research steps of an experimental vs. control group design are explained and first results of the study are presented.

Einleitung

Aufgabe von Friedensbildung ist es, bei den Angehörigen von Konfliktparteien eine Friedenskompetenz aufzubauen, verstanden nicht ausschließlich, aber auch als die Fähigkeit zur Konflikttransformation ohne Einsatz bewaffneter Gewalt. Wie aber kann herausgefunden werden, ob es der Friedenspädagogik gelingt, die notwendige Kompetenz bei der Zielgruppe aufzubauen. Um die Wirkung einer Maßnahme und kausale Zusammenhänge festzustellen, bedarf es geeigneter Evaluationsmethoden. Idealerweise sieht der experimentelle Versuchsplan (Cook und Campell 1976) vor, die Ergebnisse von Teilnehmenden eines Experiments (sog. Experimentalgruppe) mit denen einer Kontrollgruppe zu vergleichen. Sichergestellt ist die interne Validität, wenn die Zuordnung der Teilnehmenden zu den Experimental- und Kontrollgruppen zufällig ist. Mit der zufälligen Aufteilung bzw. Randomisierung soll insbesondere die Selbstselektion ausgeschlossen werden, die die Ergebnisse verfälschen kann. Die zufällige Zuteilung der Teilnehmenden auf Gruppen kann die Störfaktoren natürlich nicht eliminieren, sondern lediglich konstant halten, womit die potentiellen Störvariablen in allen Gruppen in gleicher Weise wirken und die Unterschiede zwischen den Gruppen nur auf das Experiment zurückgeführt werden können.

In der Sozialforschung arbeitet man allerdings häufig mit vorgegebenen Gruppen wie z.B. Schulklassen, nicht mit zufällig zusammengestellten. Um dem Rechnung zu tragen, verwendet die Sozialforschung zur Evaluation einer Maßnahme meist die zweitbeste Versuchsanordnung: ein Vortest-Nachtest-Kontrollgruppen-Design. Das Programm bzw. die Maß-

nahme wird als ein Experiment betrachtet, dessen Einfluss bzw. Wirkung auf bestimmte Personengruppen untersucht wird. Bei den Teilnehmenden werden zu zwei Zeitpunkten – vor und nach der Durchführung des Programms – mit demselben Instrument oder zwei Versionen dieses Instruments (z.B. dem gleichen Fragebogen) Daten erhoben. Die Ergebnisse der Experimentalgruppe werden mit denen einer Kontrollgruppe, die an der Maßnahme nicht teilgenommen hat, verglichen. Da die Versuchspersonen nicht zufällig der einen oder anderen Gruppe zugeordnet wurden, wird der vermutete experimentelle Effekt durch den Vergleich der Differenz von Vor- und Nachtest beider Gruppen festgestellt.

Mit einem solchen Ansatz sollte das Forschungsvorhaben „Feldevaluation friedensbauender Bildungsprojekte“ an der Forschungsstelle für Vergleichende Erziehungswissenschaft der Universität Heidelberg arbeiten. Es hat sich zum Ziel gesetzt, den Erfolg von friedensbauenden Bildungsprojekten in sieben Konfliktländern (Afghanistan, Bosnien-Herzegowina, Israel/Palästina, Kolumbien, Nordirland, Sri Lanka, Sudan) zu messen. Wegen Schwierigkeiten bei der Zugänglichkeit des Feldes zu zwei Zeitpunkten mussten die methodischen Voraussetzungen freilich nochmals ermäßigt werden. Was Erfolg bedeutet und wie er gemessen wird, sowie andere methodologische Fragestellungen in der Friedensforschung, werden im Folgenden anhand des Heidelberger Forschungsprojekts dargestellt.

Zu unterscheiden sind zunächst infrastrukturelle und methodologische Aspekte.

Infrastrukturelle Aspekte in der Friedensforschung

Die Suche nach Untersuchungsleitern vor Ort erweist sich als erstes infrastrukturbezogenes Problem. Diese müssen die Absicht und Struktur des Forschungsvorhabens verstehen, d.h. über eine gewisse sozialwissenschaftliche Schulung verfügen. Darüber hinaus sind die Beherrschung der Sprache(n), Kenntnisse der Kultur und der Geschichte des Landes sowie der Bedingungen (z.B. hinsichtlich der Projektzugänglichkeit) vor Ort notwendig. Daher ist es sehr ratsam, mit indigenen sog. lokalen Forscher/-innen zu arbeiten, besonders wenn diese sowohl in der Feldforschung Erfahrung als auch gute Kontakte mit den Landesforschungseinrichtungen haben. Unserer Wahrnehmung nach waren unerfahrene Mitarbeiter, die keine enge Beziehung zu Forschungsinstituten haben, trotz ihres Engagements für die Datenerhebung ungeeignet. Andererseits birgt auch die Zusammenarbeit mit lokalen Forschern, die mit den Regierungen zusammenarbeiten

und sehr leicht Zugang zu den Praxisprojekten haben, die Gefahr der Lieferung einseitiger oder verzerrter Daten.

Ein weiteres Problem der Datenerhebung mit schriftlichen Erhebungsinstrumenten ist in Konfliktländern des Südens die hohe Analphabetenquote. Diese beträgt z.B. bei den über 14-Jährigen in Afghanistan 64 % und im Sudan 39 %. Analphabeten sind entweder von der Befragung ausgeschlossen oder können nur mit Hilfe einer weiteren Person, die eine mündliche Befragung des ProjektTeilnehmers vornimmt, an der Datenerhebung teilnehmen. Sofern sich diese Hilfspersonen nicht an einem standardisierten Interviewleitfaden orientieren, schadet ein solches Vorgehen jedoch mehr als es nützt.

Eine verantwortungsvolle Aufgabe stellt zudem die Übersetzung der Erhebungsinstrumente dar. Es ist wichtig, dass der Fragebogen von Muttersprachlern von der Original- in die Landessprache und umgekehrt übersetzt wird. In internationalen Untersuchungen muss man sich den Einsatz von offenen Fragen, deren Antwort frei formuliert werden soll, genau überlegen, weil die Rückübersetzung hunderter Antworten der Teilnehmenden in die Testsprache (Englisch oder Deutsch) zeitlich und finanziell sehr unökonomisch ist.

Ein weiterer Punkt, der in der friedenspädagogischen Forschung berücksichtigt werden muss, ist die Angst der Teilnehmenden vor der freien Meinungsäußerung in undemokratischen Ländern.

Der Heidelberger Gruppe stand in den oben genannten Konfliktländern jeweils ein lokaler Ansprechpartner zur Verfügung. Die Forscher wurden nach Deutschland/Heidelberg eingeladen und in einem Workshop darin ausgebildet, die Datenerhebung durchzuführen.

Methodologische Aspekte in der Friedensforschung

Forschungsfragestellung und Indikatoren

Weltweit wird eine Vielzahl von friedenspädagogischen Vorhaben durchgeführt, in der Hoffnung, die Welt friedlicher zu gestalten. Friedenserziehung hat in der Regel zum Ziel, das Zusammenleben der Konfliktparteien zu verbessern, Verständnis, Respekt und Toleranz gegenüber anderen zu fördern sowie eine Tendenz zur friedlichen Konfliktlösung zu bestärken (vgl. Lenhart/Karimi vgl. 2009).

In der Verhaltensforschung wurde ein starker Zusammenhang zwischen Einstellung und Verhalten festgestellt (Ajzen/Fishbein 1980; Allport 1935; Bandura et al. 1963). Will man das tatsächliche Verhalten der Menschen verändern, wird daher gezielt Arbeit in die Veränderungen der Einstellungen „investiert“. Auch in der Friedenspädagogik und Friedensforschung beschäftigt man sich mit dem Thema Einstellung. Dennoch bleibt die Frage, bei welchen pädagogischen Konzepten und Handlungsmodellen es sich um bewährte Ansätze handelt und welche Bemühungen weniger erfolgreich sind. Evaluationsstudien zur Festlegung von Erfolgskriterien in der friedenspädagogischen Forschung gibt es bisher leider kaum. Die bisherigen Evaluationsstudien beschäftigen sich fast ausschließlich mit den vergleichsweise einfach zu erhebenden Kontextdaten, wie beispielsweise der Anzahl der Teilnehmenden sowie der Dauer und der Finanzierung des Projekts. McCauley et al. 2000 kritisiert die Evaluation von Diversity Workshops von Studenten aus unterschiedlichen Ethnien, weil die Teilneh-

menden nur danach gefragt wurden, ob sie mit dem Ablauf der Maßnahme zufrieden waren, ob ihnen die Inhalte gefallen haben etc. Er betont, dass die Effektivität solcher Workshops im Sinne einer positiven Einstellungsänderung weitgehend unbekannt bleibt.² Mit anderen Worten: Meist werden nur die Umstände untersucht, unter denen die Friedensprojekte durchgeführt wurden. Ob die wichtigsten Ziele, nämlich die Änderung der Einstellung und des Verhaltens, erreicht wurden, ist bisher kaum Gegenstand friedenspädagogischer Forschung. Eine gelungene Evaluation braucht eine genaue Fragestellung, die sich auf das Evaluationsziel fokussiert. Bei der Evaluation des Erfolgs von Friedensprojekten sollte man überprüfen, ob diese Projekte ihre Ziele erreicht haben. Was versteht man aber unter dem Begriff „Erfolg“ im Sinne der Friedensforschung?

Der „Erfolg“ wurde im Heidelberger Forschungsmodell auf zwei Ebenen identifiziert:³ „Durchführungserfolg“ und „Wirkungserfolg“. Zum „Durchführungserfolg“ gehören unter anderem die Bedingungen, unter denen die Projekte durchgeführt wurden. Die Projektverantwortlichen haben anhand eines „Bedingungsfragebogens“ den Erfolg oder Misserfolg des Projekts bewertet und das Projekt im Detail beschrieben. Der „Wirkungserfolg“ bezieht sich auf die Einstellung der Teilnehmenden von diesen Projekten. Diese wird mit Hilfe eines „Einstellungsfragebogen“ untersucht, der die Bereitschaft zu einer friedlichen Konfliktlösung und die Toleranz gegenüber der Konfliktgruppe bewertet. Die zwei Fragebögen werden im Folgenden dargestellt.

Erhebungsinstrumente

In einem bereits 2008 abgeschlossenen Vorprojekt (Lenhart/Mitschke et al. 2010)⁴ wurden von der Heidelberger Forschungsgruppe zwei Fragebögen entwickelt, mit denen sowohl Daten zu den Teilnehmendeneinstellungen als auch zu den Bedingungen der Friedensprogramme gewonnen werden können.

Der Bedingungsfragebogen besteht aus 37 Fragen, die sich auf Merkmale wie Projektfinanzierung, Projektsteuerung, Qualifikation der Projektverantwortlichen sowie lokale, nationale oder internationale „Eigentümerschaft“ (ownership) beziehen. Dieser Fragebogen gibt dem Projektverantwortlichen die Möglichkeit, den Erfolg des Projektes subjektiv einzuschätzen.

Der Einstellungsfragebogen besteht aus 33 Fragen (Items), die sowohl die allgemeinen Merkmale der Teilnehmenden wie Alter, Geschlecht, Bildungsniveau etc. erfassen als auch ihre Einstellung. Der Einstellungsteil wurde nach vier Faktoren aufgeteilt. Der erste Faktor bezieht sich auf die Gruppenadhäsion der Teilnehmenden, der zweite auf deren Einstellung zur Konfliktgruppe, der dritte auf ihre Neigung zu einer friedlichen Konfliktlösung und der vierte darauf, wie die Teilnehmenden die Behandlung durch die Konfliktgruppe erlebt haben. Vorgegeben wurde ein fünfstufiges Antwortformat (starke Zustimmung, Zustimmung, neutral, Ablehnung, starke Ablehnung).⁵ Mit einer klaren Fragestellung und den standardisierten Fragebögen kann ein Forschungsvorhaben operationalisiert werden.

Rahmen der Durchführung

Durch die Operationalisierung werden von theoretischen Begriffen empirische Variablen erzeugt. Dies gehört zu den wichtigsten und zugleich schwierigsten Aufgaben einer empirischen Unter-

suchung. Die Heidelberger Forschungsgruppe hatte sich zum Ziel gesetzt, mit einem Vortest-Nachtest-Kontrollgruppe-Design den Erfolg von friedensbauenden Bildungsprojekten in sieben Konfliktländern (Afghanistan, Bosnien-Herzegowina, Israel/Palästina, Kolumbien, Nordirland, Sri Lanka, Sudan) zu untersuchen. In jedem Konfliktland wurden, soweit möglich, neun Projekte (drei schulische, drei nonformale, drei gemischte) ausgewählt.

Geplant war, die Einstellung der Teilnehmenden (Experimentalgruppe) anhand des Einstellungsfragebogens zu zwei Zeitpunkten, vor und nach der Teilnahme an einem Friedensprojekt, zu untersuchen, die Einstellung in Zahlenformat umzukodieren und die Differenz der ermittelten Zahlen zu den beiden Zeitpunkten zu berechnen. Zu denselben Zeitpunkten und mit demselben Fragebogen muss auch die Einstellung einer vergleichbaren Kontrollgruppe gemessen und die Differenz berechnet werden. Die Ergebnisse beider Gruppen werden miteinander verglichen. Wenn die Differenz der Experimentalgruppe auffällig größer ist als die der Kontrollgruppe, kann dies als Wirkung bzw. Erfolg des Friedensprojekts interpretiert werden.

Die Umsetzung des dargestellten Designs ist zeitaufwändig. Auf Grund der kurzen Dauer des Projekts konnte die Heidelberger Gruppe in den sieben genannten Ländern nur zu einem Zeitpunkt Daten erheben. Um das Fehlen der zweiten Datenerhebung auszugleichen, wurde das Forschungsdesign leicht abgewandelt, es wurden nicht nur die Interventions- und die Kontrollgruppe, sondern auch Einzelprojekte in verschiedenen Ländern miteinander verglichen. Insgesamt wurde die Einstellung von 1585 Testpersonen aus 53 Projekten untersucht, um festzustellen, ob die Teilnahme an Friedensprojekten eine friedlichere Einstellung vermittelt. Die 67 Projektverantwortlichen haben die Fragen des Bedingungsfragebogens beantwortet.

Ziehung der Stichprobe

In der Friedensforschung wird in Bezug auf die Auswahl der Stichprobe oft der methodische Einwand vorgebracht, dass die Teilnehmenden an Friedensprojekten von vornherein eine friedlichere Einstellung haben. Dieser Hinweis betrifft freilich mehr nonformale Projektaktivitäten als schulische, zu denen die Teilnehmenden quasi verpflichtet wurden. Aus forschungspraktischen Gründen musste die Unsicherheit in Kauf genommen werden.

Bei der Formulierung der Fragestellung sowie der Festlegung des Forschungsdesigns wird auch über die Auswertungsmethode entschieden. Für diese Untersuchung, insbesondere zur Messung der Einstellung, wurden varianzanalytische Verfahren ausgewählt. Deshalb sollten die Voraussetzungen der Varianzanalyse erfüllt sein.

- Normalverteilung der abhängigen Variablen, d.h. der Einstellungen, in der Grundgesamtheit. Alle Stichproben sollen aus normalverteilten Grundgesamtheiten stammen. Das heißt, die Stichprobe darf nicht aus einer Grundgesamtheit mit einer extrem friedlichen oder feindlichen Einstellung gezogen werden. Eine Varianzanalyse ist freilich gegenüber Verletzungen der Normalverteilung relativ stabil (vgl. Bühner 2006; Bortz 2004).
- Varianzhomogenität: Die Varianz innerhalb der Stichproben muss gleich groß ausfallen. Das heißt, dass die Vari-

anzen der Grundgesamtheiten, unabhängig davon, ob es eine oder mehrere sind, aus denen die Gruppen gezogen wurden, gleich groß sein müssen (Bühner/Ziegler 2009), was mit der zufälligen Zuteilung der Teilnehmenden zur Interventions- und Kontrollgruppe zu tun hat, worauf wir in der Friedensforschung keinen Einfluss haben.

- Unabhängigkeit der Beobachtungen: Die Messwerte einer Person müssen unabhängig von denen anderer Personen ermittelt werden. So kann es sein, dass sich Personen innerhalb einer Gruppe stärker ähneln, befreundet sind, Interessen teilen und daher dasselbe Projekt besuchen. Im Gegensatz zu den anderen beiden Voraussetzungen ist eine Varianzanalyse sehr anfällig für Verletzungen der Unabhängigkeitsvoraussetzung. Schnell steigt hier die tatsächliche Irrtumswahrscheinlichkeit drastisch an (Bühner 2009). Da die Teilnehmenden der Friedensprojekte dieses wahrscheinlich aus ähnlichen Motiven besuchen bzw. sich beim Ausfüllen der Fragebögen austauschen oder aufgrund ähnlicher Befürchtungen vor Repressalien ihre Meinung nicht wahrheitsgemäß äußern, bleibt die Erfüllung dieser Voraussetzung kritisch. Es besteht ferner die Gefahr, dass die Projektverantwortlichen die Antworten der Teilnehmenden beeinflussen und verfälschen, um ihr Projekt als erfolgreich darzustellen.
- Intervallskalenniveau der abhängigen Variablen: Ein kurzer Blick auf die verschiedenen Rechenformeln zeigt, dass im Rahmen der Varianzanalyse immer wieder Differenzen berechnet werden und die Daten auf Intervallskalenniveau sein sollen.

Das Erfüllen der strikten statistischen Voraussetzungen im Rahmen einer Datenerhebung ist in der sozialen Realität von Konfliktgesellschaften nicht möglich. Deshalb sollte anhand eines Vortests die Vergleichbarkeit der Gruppen festgestellt werden. Oftmals ist es schwierig, überhaupt Zugang zu den Teilnehmenden der Friedensprojekte zu bekommen und ihre Einstellung zu untersuchen. Bei diesem Forschungsdesign muss darauf geachtet werden, dass die Interventions- und Kontrollgruppen hinsichtlich ihrer Eigenschaften miteinander vergleichbar sind und der einzig nennenswerte Unterschied in der Teilnahme am Friedensprogramm besteht. Bei Aktivitäten der Friedenserziehung, die nicht im schulischen Bereich durchgeführt werden, ist diese Voraussetzung jedoch nur bedingt erfüllbar. Die Zusammensetzung der Teilnehmenden ist dort besonders uneinheitlich und auch vergleichbare Kontrollgruppen sind nur schwer zu finden. Zudem ist die Teilnahme an außerschulischen Friedensprogrammen freiwillig, was vermuten lässt, dass die Teilnehmenden dort schon Interesse am Thema haben und eine friedfertige Einstellung besitzen. Dies alles kann zu Verfälschungen des Forschungsergebnisses führen.

Besser zu realisieren sind Untersuchungen im schulischen Bereich, insbesondere zwischen verschiedenen Schulklassen der gleichen Jahrgangsstufe. Beispielsweise findet dann in einer Schulklasse ein Unterricht mit friedenspädagogischen Inhalten statt. Eine weitere Klasse, die ansonsten mit der ersten vergleichbar ist, wird anhand des üblichen Curriculum ohne friedenspädagogische Inhalte unterrichtet.

Da die Friedenserziehung jedoch zu einem größeren Teil in außerschulischen Projekten stattfindet, wurden auch

diese – trotz der methodischen Herausforderungen – in das Forschungsprojekt einbezogen.

Erste Zwischenergebnisse aus Sri Lanka und Sudan

In einem ersten Auswertungsschritt konnte bisher über einen Vergleich der Experimentalgruppe mit einer Kontrollgruppe der Erfolg der friedensbauenden Bildungsprojekte in den Ländern Sri Lanka und Sudan festgestellt werden. Es wurden nicht nur signifikante Unterschiede bei der Einstellung der Interventions- und Kontrollgruppe festgestellt, sondern ebenfalls signifikante Unterschiede zwischen verschiedenen Projekten. Wenn im Untersuchungsdesign abgesichert wird, dass diese Einstellungsunterschiede durch die Teilnahme an bestimmten Projekten zustande gekommen sind, dann kann man sich mit den Inhalten dieser Projekte auseinandersetzen und ein Konzept für „best practice“ festsetzen. Auf der Basis von „best practice“ können dann neue Interventionsstudien durchgeführt werden. Mit Hilfe eines Mittelwertvergleichs im Rahmen einer Varianzanalyse konnten für Sri Lanka und Sudan folgende Ergebnisse gewonnen werden.

Für Sri Lanka stellen sich der Mittelwertvergleich der Faktoren 1-3 wie folgt dar.

	Interventions- vs. Kontrollgruppe	Mittelwert	SD	Anzahl
Faktor 1	Interventionsgruppe	2,33	0,72	237
	Kontrollgruppe	2,36	0,71	77
Faktor 2	Interventionsgruppe	1,51	0,45	237
	Kontrollgruppe	1,91	0,57	77
Faktor 3	Interventionsgruppe	3	0,48	237
	Kontrollgruppe	2,85	0,55	77

Wie vorher beschrieben, beinhaltet der Einstellungsfragebogen vier Faktoren. In einer Varianzanalyse wurden die Mittelwerte der drei ersten Faktoren zwischen Experimental- und Kontrollgruppe verglichen. Der vierte Faktor müsste aus methodischen Gründen nur deskriptiv dargestellt werden.⁶ In der oben dargestellten Tabelle wurden die Mittelwerte, Standardabweichungen und Anzahl der Teilnehmenden für drei Faktoren dargestellt.

Sri Lanka	Sig.
Gruppenadhäsion (Faktor 1)	,739
Einstellung zur Konfliktgruppe (Faktor 2)	,019
Tendenz zur friedlichen Konfliktlösung (Faktor 3)	,000

Über einen Mittelwertvergleich der o.g. drei Faktoren zwischen Interventions- und Kontrollgruppe lässt sich für Sri Lanka ein signifikanter Unterschied hinsichtlich des Faktors 2 und Faktors 3 feststellen (Signifikanzniveau <.05). Anhand des Signifikanzniveaus kann beobachtet werden, dass es bei der Eigengruppenadhäsion keinen Unterschied zwischen Interventions- und Kontrollgruppe gibt. Dagegen unterscheiden sich Experimental- und Kontrollgruppen bei der Einstellung zur Konfliktgruppe sowie bei der Neigung zu friedlicher Konfliktlösung signifikant:

- für Faktor 1 gilt: je größer der Mittelwert, desto größer die Gruppenadhäsion;
- für Faktor 2 gilt: je größer der Mittelwert, desto größer die feindselige Einstellung gegenüber der/den Konfliktgruppe(n);
- für Faktor 3 gilt: je größer der Mittelwert, desto größer die Neigung zu friedlicher Konfliktlösung.

Wertet man die Ergebnisse der Varianzanalyse für Sudan aus, zeigt sich ein vergleichbares Bild. Für Sudan stellen sich der Mittelwertvergleich der Faktoren 1–3 wie folgt dar.

	Interventions- vs. Kontrollgruppe	Mittelwert	SD	Anzahl
Faktor 1	Interventionsgruppe	2,33	0,72	237
	Kontrollgruppe	2,36	0,71	77
Faktor 2	Interventionsgruppe	1,51	0,45	237
	Kontrollgruppe	1,91	0,57	77
Faktor 3	Interventionsgruppe	3	0,48	237
	Kontrollgruppe	2,85	0,55	77

Sudan	Sig.
Gruppenadhäsion (Faktor 1)	,739
Einstellung zur Konfliktgruppe (Faktor 2)	,019
Tendenz zur friedlichen Konfliktlösung (Faktor 3)	,000

Der Mittelwertvergleich ergibt im Sudan für Faktor 2 und Faktor 3 einen signifikanten Unterschied zwischen der Experimental- und der Kontrollgruppe. Auch die Teilnehmenden friedensbauender Bildungsprojekte im Sudan weisen im Hinblick auf die Einstellung gegenüber der Konfliktgruppe sowie in Bezug auf eine friedliche Konfliktlösung deutlich positivere Einstellungen auf als die Kontrollgruppe. Wie auch in Sri Lanka findet sich bei einem Mittelwertvergleich des Faktors 1 zwischen Experimental- und Kontrollgruppe kein signifikanter Unterschied.

Die dargestellten Untersuchungsergebnisse aus Sri Lanka und dem Sudan deuten an, dass Friedensbildung bei der Bearbeitung und Überwindung von bewaffneten Konflikten eine Wirkung ausüben kann. Die Teilnehmenden friedenspädagogischer Projekte in beiden hier untersuchten Ländern weisen in Ihrer Einstellung gegenüber der Konfliktpartei eine stärkere Friedfertigkeit auf als Personen, die nicht an Projekten friedensbauender Bildung teilgenommen haben.

Beste Absicherung der Genauigkeit dieser Ergebnisse liegt in der Kontinuität der Untersuchungen mit großen Stichproben, nämlich in einem friedenspädagogischen Monitoring.

Für die Projekte in den Konfliktländern sollen anschließend neben allgemeinen zusätzlich auch länderspezifische Indikatoren für den jeweiligen Projekterfolg analysiert werden. Damit die Forschungsergebnisse auch den untersuchten Projekten zu Gute kommen, werden sie nach Ende des Forschungsprojektes an die Projektleiter rückgemeldet. So hofft die Heidelberger Projektgruppe, sowohl einen Beitrag zur Evaluationsforschung friedenspädagogischer Aktivitäten zu leisten, als auch direkt anwendbares Wissen für die friedenspädagogische Praxis zu generieren.

Anmerkungen

- 1 Im Rahmen eines Forschungsprojektes (2008–2010) an der Universität Heidelberg unter Leitung von Volker Lenhart wurden sowohl die Bedingungen friedenspädagogischer Projekte als auch die Einstellungen der Teilnehmenden dieser Projekte untersucht. Zur Evaluation beider Aspekte wurden in einem bereits 2008 abgeschlossenen Forschungsprojekt von der Heidelberger Forschungsgruppe um Lenhart zwei Fragebögen entwickelt, mit denen sowohl Daten zu den Teilnehmendeneinstellungen als auch zu den Bedingungen der zahlreichen Friedensprogramme gewonnen wurden. Ein ausführlicher Bericht darüber wird im November 2010 veröffentlicht.
- 2 McCauley, C. (2002): Head-first versus Feet-first in peace Education, In: Salomon, Gavriel/Nevo, Baruch (Hg.): Peace Education. The Concept, Principles, and Practices Around the World. New York. S. 247–257.
- 3 Lenhart, V. et al. (2010): Friedensbauende Bildungsmaßnahmen bei bewaffneten Konflikten. Abschließender Forschungsbericht über ein von der Deutschen Stiftung Friedensforschung (DSF) vom Februar 2006 bis April 2008 gefördertes Vorhaben. Frankfurt am Main.
- 4 Die beiden Fragebögen werden im November 2010 als Anhänge des Projektberichts zur Verfügung gestellt.
- 5 Lenhart, V. et al. (2010): Friedensbauende Bildungsmaßnahmen bei bewaffneten Konflikten. Abschließender Forschungsbericht über ein von der Deutschen Stiftung Friedensforschung (DSF) Februar 2006 bis April 2008 gefördertes Vorhaben. Frankfurt am Main.
- 6 Die genaue methodische Beschreibung dieser Untersuchung wird Ende 2010 veröffentlicht.

Literatur

- Ajzen, I./Fishbein, M. (1980): Attitude-behavior relations: A theoretical analysis and review of empirical research. *Psychological Bulletin*, 84, S. 888–918.
- Allport, G.W. (1935): Attitudes. In: Murchinson, C. (Hg.). *Handbook of social psychology* (Vol. 2, S. 798-994). London.
- Bandura, A. et al. (1963): Imitation of film-mediated aggressive models. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 66, S. 3–11.
- Billmann-Mahecha, E. (2004): Forschungsparadigmen. In: Sommer, G./Fuchs, A. (Hg.): *Krieg und Frieden. Handbuch der Konflikt- und Friedenspsychologie*. S. 77–89. Weinheim.
- Bortz, J. (2004): *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg.
- Bortz J./Döring N. (2003): *Forschungsmethode und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg.
- Bühner, M. (2006): *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion*. München.
- Bühner, M./Ziegler M. (2009): *Statistik für Psychologen und Sozialwissenschaftler*. München.
- Kromrey, H. (2009): *Empirische Sozialforschung: Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung: Modelle und Methoden der Datenerhebung und Datenauswertung*. Stuttgart.
- Lenhart, V./Karimi, A. et al. (2009): *Feldevaluation friedensbauender Bildungsprojekte*. Forschungsdesign. Heidelberg, unveröffentlicht.
- Lenhart, V./Mitschke, R. et al. (2010): *Friedensbauende Bildungsmaßnahmen bei bewaffneten Konflikten. Abschließender Forschungsbericht über das von der Deutschen Stiftung Friedensforschung (DSF) Februar 2006 bis April 2008 geförderte Vorhaben*. Frankfurt am Main.
- Maoz, I. (2002): *Conceptual Mapping and Evaluation of Peace Education Programs*. In: Salomon, G./Nevo, B. (Hg.): *Peace Education. The Concept, Principles, and Practices Around the World*. New York. S. 259–269. New York.
- McCauley, C. (2002): *Head-first versus Feet-first in peace Education*. In: Salomon, G. Nevo, B. (Hg.): *Peace Education. The Concept, Principles, and Practices Around the World*. New York. S. 247–257. New York.
- McGuire, W. J. (1985): *Attitudes and attitude change*. In: Lindzey, G./Aronson, E. (Hg.). *Handbook of social psychology* (Vol. 2, S. 233–346). London.
- Nevo, B./ Brem, I. (2002): *Peace Education Programs and the Evaluation of their Effectiveness*. In: Salomon, G./Nevo, B. (Hg.): *Peace Education. The Concept, Principles, and Practices Around the World*. New York. S. 271–282. New York.
- Salomon, G. (2002): *The Nature of Peace Education*. In: Salomon, G./ Nevo, B. (Hg.): *Peace Education. The Concept, Principles, and Practices Around the World*. New York. S. 3–13. New York.

Dr. Alamara Karimi

geboren im Iran, hat einen Abschluss B.Sc. in Nursing und ein Diplom in Gerontologie. Sie ist promovierte Erziehungswissenschaftlerin und arbeitet derzeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Heidelberg, wo sie in der Lehre und Forschung tätig ist.